

Article, Published Version

Kläser, Josef

Vorwiegend ehrlich – Zollvergehen der Rheinschiffer an der kurmainzischen Zollstelle in Oberlahnstein im 17./18. Jahrhundert

Beiträge zur Rheinkunde

Verfügbar unter/Available at: <https://hdl.handle.net/20.500.11970/110616>

Vorgeschlagene Zitierweise/Suggested citation:

Kläser, Josef (2005): Vorwiegend ehrlich – Zollvergehen der Rheinschiffer an der kurmainzischen Zollstelle in Oberlahnstein im 17./18. Jahrhundert. In: Beiträge zur Rheinkunde 57. Koblenz: Rhein-Museum Koblenz e.V.. S. 36-54.

Standardnutzungsbedingungen/Terms of Use:

Die Dokumente in HENRY stehen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0, sofern keine abweichenden Nutzungsbedingungen getroffen wurden. Damit ist sowohl die kommerzielle Nutzung als auch das Teilen, die Weiterbearbeitung und Speicherung erlaubt. Das Verwenden und das Bearbeiten stehen unter der Bedingung der Namensnennung. Im Einzelfall kann eine restriktivere Lizenz gelten; dann gelten abweichend von den obigen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Documents in HENRY are made available under the Creative Commons License CC BY 4.0, if no other license is applicable. Under CC BY 4.0 commercial use and sharing, remixing, transforming, and building upon the material of the work is permitted. In some cases a different, more restrictive license may apply; if applicable the terms of the restrictive license will be binding.

Verwertungsrechte: Alle Rechte vorbehalten

Kläser, Josef

Vorwiegend ehrlich – Zollvergehen der Rheinschiffer an der
kurmainzischen Zollstelle in Oberlahnstein im 17./18.
Jahrhundert

Vorwiegend ehrlich

Zollvergehen der Rheinschiffer
an der kurmainzischen Zollstelle in Oberlahnstein
im 17./18. Jahrhundert¹

von Josef Kläser

Johann Haußmann, Kauf- und Handelsmann von Kleve, der vorm Jahr unter sein Floßholz fünf Stück Wein versteckt, selbige im Wasser nachgeschwemmt und unverzollt praeterirt² (hatte, wurde) auf eingezogene Nachricht (hin, mit) 20 Gulden bestraft (1698).³

Eine Bestrafung dieses Umfangs mit 20 fl (Gulden) bildete eine Ausnahme. Sie fiel vermutlich deshalb so hart aus, weil der Kaufmann in bewusster Absicht gehandelt hatte, um mit einem raffinierten Trick die Zollgebühren zu sparen. Meist lag die Höhe der Strafgebühren erheblich niedriger und nur in Ausnahmefällen bei 30 fl oder darüber.

Um die Handhabung der Zollvergehen besser verstehen zu können, sind zunächst einige Anmerkungen zu den Zollstellen am oder im Rhein und deren Personal angebracht.

Zollstellen am (im) Rhein

Immer wenn an, in oder von Burgen am Rhein gesprochen wird, fällt auch der Ausdruck „Zoll“ in Verbindung mit Einrichtungen, an denen die Rheinschiffer zu Abgaben verpflichtet waren. Die Zollstellen am Rhein stellten allein schon wegen ihrer Häufigkeit – nach dem heutigen Sprachgebrauch – Abzockstationen dar.

Über die Entstehung der Rheinzölle schreibt Fritz Michel in der Lahnsteiner Stadtgeschichte:

Seit dem 12. Jahrhundert waren die Zölle, die früher ein Entgelt für die Leistung von Verkehrs- und Sicherheitsdiensten darstellten, eine rein landesherrliche Finanzquelle geworden. Infolge dessen erfolgte eine Zoll-Neuanlage der anderen, so dass Ende des 18. Jahrhunderts ihre Zahl mindestens 44 betrug.⁴

Zu den bedeutenderen Zollstellen am Mittelrhein gehörten die beiden kurpfälzischen in Bacharach und Kaub, die hessische in St. Goar, die beiden kurtrierischen in Boppard und Koblenz sowie die kurmainzische Burg Ehrenfels (zwischen Aßmannshausen und Rüdesheim) und das Martinsschloss in Oberlahnstein.

Der Oberlahnsteiner Zoll bestand seit 1298.⁵ Es gab zwei Verfahren wie dort seit dem Mittelalter von den auf dem Wasser transportierten Waren entsprechend der Menge der Schiffsladung eine (Zoll-)Gebühr erhoben wurde, je nachdem in welche Richtung die Schiffe fuhren.

Grundsätzlich wurde jedes herannahende Schiff von einem Wächter durch ein Glockenzeichen angekündigt. Der Kapitän eines zu Tal fahrenden Schiffes war

sodann verpflichtet, an der Kaimauer des Zollschlosses anzulanden. Danach hatte er sich sogleich ins Zollhaus zu begeben und dort dem Zollsreiber oder seinem Vertreter, dem Nachschreiber, Auskunft über die Fracht seines Schiffes zu geben. Darauf wurde ihm die nach Zollfuder berechnete Gebühr abverlangt. Stimmte er deren Höhe nicht zu, musste das Zollpersonal persönlich das Schiff visitieren.

Für die zu Berg fahrenden Schiffe galt eine andere Regelung. Sie brauchten nicht anzulegen, sondern Beseher und Nachgänger bestiegen zusammen mit dem Zollsreiber und/oder dem Nachschreiber den Zollnachen, um sich damit von dem Nachgänger zu dem ankommenden Schiff rudern zu lassen. Nachdem sie die Ladung in Augenschein genommen hatten, verständigten sich beide Seiten (Zollpersonal und Kapitän) über die Höhe der Abgabe. Jede Verzollung wurde in ein Verzeichnis aufgenommen und die Einnahmen in der Zolkiste aufbewahrt.⁶

Das Personal der Oberlahnsteiner Zollstelle

Die in der vorstehenden kurzen Darstellung über das Verfahren bei der Verzollung der Schiffsfracht verwendeten Berufsangaben bedürfen einer Erläuterung. Das Oberlahnsteiner Zollpersonal bestand aus fünf Männern. Mit der Leitung und Aufsicht der Zollstelle wurde ein vereidigter **Zollsreiber** beauftragt. Diese Stelle war unter den rechen- und schreibgewandten Beamten sehr begehrt, weil dem in dieses Amt Berufenen häufig auch andere Funktionen und Verwaltungsaufgaben in der Stadt anvertraut wurden.⁷ Obwohl die Zollsreiber seit der frühen Neuzeit meist nicht dem Adel entstammten, gehörten sie doch zur städtischen Nobilität. Sie wohnten in dem eigens als Zollburg erbauten Schloss am Rhein.

Zu ihren Aufgaben gehörte – was uns im Rahmen dieser Abhandlung besonders interessiert – „Übeltäter, Umgänger, Defraudanten“ (Betrüger) dem Landesherrn zu melden. Das geschah durch Eintragungen, die in den jährlichen Zoll(schreiberei)-rechnungen unter dem Titel „Einnahme Straftat und Lügengeltter der Schiffleuthen“ oder „Einnahmen Geldt Straffen der Schiffleuth“ erfolgten.⁸

Stellvertreter des Zollscreibers (-verwalters, -direktors) war der **Nachschreiber**, der zusammen mit anderem Personal der Zollburg nachts im Martinsschloss (schlafend) anwesend sein musste, um die Zolkiste mit dem eingenommenen Geld nicht unbeaufsichtigt zu lassen. Ab 1600 bekleidete der jeweilige Stadtschultheiß zugleich das Amt des Zollnachscreibers.⁹

Als dritter Beamter im Zollamt waltete der **Beseher**, der seit dem 18. Jahrhundert auch den Titel Zollinspektor führte. Beide Berufsbezeichnungen kennzeichnen die Tätigkeit ihrer Träger, das Besehen oder Inspizieren der Schiffsladungen. Jedem der genannten drei Beamten oblag es, ein Register über die vorgenommenen Verzollungen zu führen.

Auch der **Nachgänger** hatte den Beamtenstatus mit festem Gehalt. Der Herkunft nach gehörte er zu den Schiffen. Seine Aufgabe bestand unter anderem darin, die übrigen Beamten der Zollstelle in den Zollnachen zu den rheinaufwärts fahrenden Schiffen zu befördern.

Schließlich gehörte auch der **Zollknecht** zum Personal. Außer Aufgaben im Schloss war er für die ständige Einsatzfähigkeit des Zollnachsens verantwortlich.¹⁰

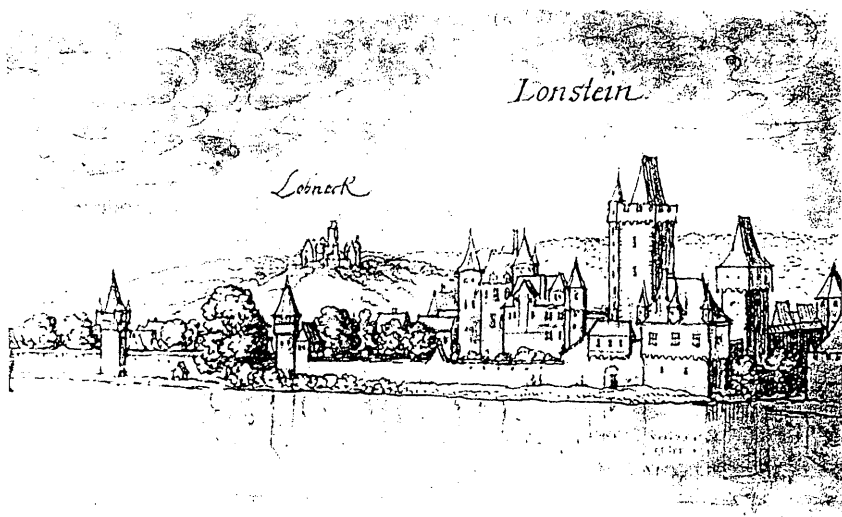


Abb. 1: Das an der äußersten – südwestlichen – Ecke der Stadtmauer und des Zollschlosses vorgelagerte Zollwachthaus.

Das Zollgebäude

Dem Zoll-(Martins-)Schloss in Oberlahnstein vorgelagert, stand bis 1799 das von vier Rundtürmen flankierte „Zollwachthaus“, in dem sich ursprünglich die später ins Schloss verlegte Zollstube befand. Um den Schiffen das Anlegen zu erleichtern, war dabei eine „kaiartige Zollmauer“ vorhanden.¹¹

Die 1633 von Wenzel Hollar angefertigte Zeichnung gibt die Gebäudesituation wieder.

Nachdem die Franzosen das Gebäude Ende des 18. Jahrhunderts ruiniert hatten, wurde es deswegen und altershalber im März 1799 auf Abbruch für 11½ Gulden versteigert.¹²

Die Bedeutung des Oberlahnsteiner Zolls für das Erzstift Mainz

Allein schon die sorgfältig geführten und über Jahrhunderte aufbewahrten Zollregister und -rechnungen deuten an, welch hohen Stellenwert die Zölle, der Oberlahnsteiner insbesondere, als Einnahmequelle des Kurfürstentums darstellten. Nach Volk überragten die spätmittelalterlichen Zolleinnahmen alle anderen landesherrlichen Einnahmen.¹³ Kein Wunder, denn 1699 nahmen die Zollgebühren in Oberlahnstein den Spitzenplatz unter den Rheinzöllen ein.¹⁴

Die Anzahl der Verzollungen und die damit verbundenen Einnahmen unterlagen nicht nur jahreszeitlichen Schwankungen infolge von Niedrig- oder Hochwasser und Eisgang, sondern sie waren auch, bedingt durch kriegerische Ereignisse, in den verschiedenen Jahren sehr unterschiedlich. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen.

Verzollungen am kurmainzischen Wasserzoll in Oberlahnstein 1698¹⁵

Monat	Schiffe zu Tal	zu Berg fahrend	erhobene Gebühren (Zoll)
Jan.	90	60	
Febr.	57	12	
März	166	117	350 Gulden
Apr.	207	148	
Mai	218	91	
Jun.	216	88	3.258 Gulden
Jul.	188	123	
Aug.	108	96	
Sept.	130	98	2.885 Gulden
Sept.	51	45	
Okt.	224	100	
Nov.	217	87	
Dez.	141	72	2.160 Gulden
	2013	1137	8.653 Gulden
	3150		

Tab.1: Anzahl der 1698 vorgenommenen Verzollungen und deren Ertrag

Die folgende Tabelle bietet einen Hinweis auf die unterschiedlichen Zolleinnahmen in Oberlahnstein im Zeitraum 1680–1690.¹⁶ Der deutliche Rückgang der Zolleinnahmen nach 1685 dürfte dem Pfälzischen Erbfolgekrieg Ludwig XIV. um den Rhein zuzuschreiben sein.

Jahr	Ertrag in Gulden
1680	6.282
1681	13.492
1682	7.058
1683	9.621
1684	17.972
1685	7.280
1686	4.405
1687	5.244
1688	3.725
1689	3.538
1690	7.588

Tab. 2: Zollertrag zwischen 1680 und 1690.

Zollgebühren und -befreiungen

Um ins Dickicht der zu verschiedenen Zeiten üblichen Zollgebühren, der geforderten Nebenabgaben und der erwarteten Naturalgeschenke vorzustößen, bedurfte es längerer Ausführungen. Deshalb erfolgt hier eine Beschränkung auf das Wesentlichste.

Nach der Art der Abgabe handelte es sich bei den Zollgebühren um Durchgangszölle für transportierte Waren. Von Schiffen wurde kein Zoll erhoben, ebenso von Personen – mit einer Ausnahme, den Juden. Der von ihnen erhobene Zoll betrug z. B. 1674 zehn Kreuzer pro Person (1 Gulden = 60 Kreuzer) und belief sich in diesem Jahr auf 22 fl (Gulden) 40 kr (Kreuzer), also 1360 kr. Demnach hatten 136 Juden den Oberlahnsteiner Zoll passiert.

Dieser Posten in den Zollrechnungen unterlag jedoch erheblichen Schwankungen.¹⁷

Jahr	Ertrag des Judenzolls in Kreuzer in ausgewählten Jahren
1659	240
1660	300
1671	610
1673	1.380
1676	2.040
1677	2.760
1683	800
1695	3.040
1744	2.340
(Die Beträge sind gerundet)	

Tab. 3: Zolleinnahmen von jüdischen Reisenden.

Gelegentlich umgingen (wörtlich) die betreffenden Personen die Zollstelle. Wenn sie dabei ertappt wurden, war außer der Zollgebühr für sie und/oder den Schiffer eine Strafe fällig. (Wir kommen darauf zurück.)

Der Warenzoll orientierte sich im Mittelalter an drei Leitwaren: Getreide, Salz und Wein. Alles andere Transportgut wurde dazu ins Verhältnis gesetzt. Diese Regelung bewährte sich wegen der Weinernte, der -qualität und der -nachfrage nicht. Deshalb beschlossen die bedeutendsten Zöllherrn am Mittelrhein, die Kurfürsten von Mainz und Trier und der Pfalzgraf, 1358 in Oberwesel eine Reform. Fortan galt das „Zollfuder“ als Berechnungseinheit. Alle Waren wurden als Teile oder Vielfaches eines Zollfuders zur Berechnung der Zollhöhe herangezogen.¹⁸

Dass trotzdem die Zollhöhe an den sechs Zollstellen der genannten Herrn differierte, muss uns nicht weiter interessieren, da sich diese Abhandlung auf den Oberlahnsteiner Zoll konzentriert. Dort wurden 1358 von einem Zollfuder 356

Heller Zoll erhoben, was einem Warenwert von etwas weniger als 10% entsprach.¹⁹

Einige Beispiele verhelfen uns zu einem Einblick in die Art der Umrechnung Warenmenge in Zollfuder, hier bezogen auf das Jahr 1358.²⁰

5 Ohm (ca. 750 l) Wein	= 1 Zollfuder
100 Mainzer Malter Korn	= 3 Zollfuder
100 Hut Salz	= 6 Zollfuder
8 Zentner Wachs	= 1 Zollfuder

In den folgenden Jahrhunderten führten mancherlei Maßnahmen zu einer anderen Bewertung eines Zollfuders. Der Begriff blieb jedoch als Einheit für die Berechnung der Zollgebühr bis zur Aufhebung der Zölle 1803 bestehen.

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert betrug der Tarif für ein Zollfuder in Oberlahnstein 3 fl 4 alb (Albus, Weißpfennig) oder 70 alb. Mit dem Faktor 70 konnten alle Vielfache und Teile eines Zollfuders berechnet werden. Nun kam es nur noch darauf an, die Menge verschiedener Waren in Zollfuder umzurechnen. Ob es dafür Tabellen gab oder ob das nach Erfahrungswerten geschah, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls ließ sich keine diesbezügliche Tabelle unter den Akten aufspüren.

Für den kurmainzischen Zoll in Höchst am Main existiert eine Tarifübersicht, die von dem dortigen Beseher und Nachgänger nach dem, was sie von ihren „Vorfahren“ – Vorgängern – gefunden hatten, auflistet. Interessant ist darin der Hinweis, dass die Schiffer an den Tarifen einen Nachlass erhielten, „damit die Güter nicht von dem Wasser vertrieben werden“, d. h. über Land transportiert werden.²¹

Aus den Angaben von 1698 lassen sich für folgende Waren die Tarife in Zollfuder und umgekehrt übertragen.²²

25 Malter Korn (nach Köln)	1 fl	ca. $\frac{1}{3}$ Zollfuder
40 Sack Mehl (nach Koblenz)	2 fl	ca. $\frac{2}{3}$ Zollfuder
3 Fuder Wein	3 fl	1 Zollfuder
100 Malter Weizen	4 fl 22 alb	$1\frac{1}{2}$ Zollfuder
80 Malter Korn und 200 Ztr. Tabak in zwei Nachen	5 fl	$1\frac{2}{3}$ Zollfuder
200 Malter Korn, 100 Fuder Pottasche und 200 „Bord“ (Bretter) in zwei Nachen	8 fl	$2\frac{1}{2}$ Zollfuder

Die Differenzen gegenüber dem vorhin ermittelten Tarif (70 alb pro Zollfuder) bestätigen einmal mehr die Verhältnisse, die auch ein von der kurfürstlichen Regierung in Mainz entsandter Revisor nach der Mitte des 18. Jahrhunderts antraf: Auf der Zollstelle gab es kein Tarifverzeichnis, u. a. auch deshalb nicht, weil infolge der Routine in der Zollabfertigung darauf verzichtet werden konnte.²³

Zollbefreiungen gab es für bestimmte Personenkreise und Institutionen – sofern sie für die jeweilige Zollstelle einen Freibrief des betreffenden Zollherrn vorweisen konnten. In den für diese Abhandlung herangezogenen Zollrechnungen trifft das

auf Klöster und Adlige zu. Trotzdem mussten deren Schiffe anhalten und den Freibrief vorlegen. Vermochten sie das nicht, wurde verzollt und die erhobene Gebühr bis zur Nachreichung des Zollfreibriefes deponiert, um dann zurückerstattet zu werden. Diese als „Remission“ bezeichnete Praxis der Zollverwaltung führte zu erheblichen Einnahmeausfällen. So standen 1762 Einnahmen von 22.388 Gulden Zollbefreiungen im Wert von 15.642 Gulden gegenüber, d. h. dem Oberlahnsteiner Zoll entgingen durch solche Vergünstigungen mehr als 40% der möglichen Zollgebühren.²⁴

Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass die Befreiungen sich nur auf Eigengewächse oder Güter für den Eigenbedarf bezogen.²⁵

Zur Illustration dieses Sachverhalts diene ein Beispiel aus dem Jahre 1759.

1756 und 1757 hatte das „Hochadliche Jungfrauen Hauß auf St. Magdalenenwerth“ (Benediktinerinnenkloster Oberwerth/Koblenz) mehrere Fuder Wein und etliche „Quantitäten“ Korn und Hafer aus den oberhalb von Oberlahnstein gelegenen Kloster Gütern, ohne dafür einen Freibrief vorlegen zu können, mit 33 fl 20 kr verzollen müssen. Das Geld wurde jedoch nicht vereinnahmt, sondern beim Zoll in Verwahr genommen. Als Zollschreiber Peter Lammerz Anfang 1758 die Zollrechnung in Mainz vorzulegen hatte, konnte der Betrag wegen einer eventuellen Befreiung des Klosters immer noch nicht den Einnahmen oder den „Remissionen“ (Nachlässen) zugerechnet werden. Er ersuchte deshalb den „Pater Kellner“ (Oekonom) des Klosters, den kurfürstlichen Freibrief einzureichen. Dazu erklärten Äbtissin und Konvent auf dem Oberwerth im April 1759 in einem Brief an die Hofkammer (Finanzabteilung) des Kurfürsten, sie seien gehalten, für den Transport der Erzeugnisse ihrer Güter jedes Jahr die Zollbefreiung zu beantragen. Im vorliegenden Fall sei das „bey diesen Zeithen“ (gemeint war sicher der Siebenjährige Krieg 1756–63) in Vergessenheit geraten, weshalb sie nun um Ausstellung der „Patente“ für die beiden Jahre bäten.

Die Hofkammer erteilte am 16. Mai die erbetenen Freibriefe, wodurch einer Rückerstattung des einbehaltenen Zolls nichts mehr im Wege stand.²⁶

Gerade gegensätzlich reagierte die Hofkammer – wie die folgende Darlegung des Sachverhalts zeigt – bei der Verzollung eines Weintransportes aus dem Rheingau.

Der Schiffer Johannes von Rheindorf hatte im Juli 1700 „6 Zulaß Wein“ in Oestrich (Oestrich-Winkel) nicht in sein Schiff geladen, sondern der „pagage“ des Fürsten von Ottingen (in Schwaben) in Biebrich (Wiesbaden-Biebrich) hinzugefügt. Mit dieser Fracht fuhr der Schiffmann, ohne anzulegen, an allen Zollstellen vorbei. Als er bei seiner Rückkehr wieder den Oberlahnsteiner Zoll passierte und ihm die Hinterziehung vorgehalten wurde, legte er ein „Attestatum“ des Auftraggebers vor. Darin stand, der Wein gehöre dem Fürsten persönlich. Zollschreiber Johann Erhard Löhr war diese Sache nicht geheuer, indem er „diesen bloßen Schein“ als Freibrief in Zweifel zog. Um Klarheit zu schaffen, fragte er in Mainz nach wie er sich verhalten soll, zumal auch der Kranenmeister in Oestrich keine Bescheinigung über die Verladung des Weins ausgestellt hatte.²⁷

Die Hofkammer wies den Zollschreiber in ihrer Antwort an, den Schiffer „seines Excesses halber“ mit 40 Reichstaler zu bestrafen, obwohl es eigentlich den

Fürsten hätte treffen müssen. Vielleicht war er ja so großzügig und erstattete dem Schiffmann die Zollstrafe im Wert von über 80 Gulden.²⁸

Eine Straferkenntnis in dieser Höhe lag weit jenseits des Üblichen.

Wortgeplänkel

Die mit der Vorsilbe „um“ gebildeten Verben drücken etwas Indirektes, manchmal auch Negatives aus: umfahren, -gehen, -legen, -springen usw. Je nach der Betonung sind manche zwei- oder sogar dreideutig. So kann z. B. ein Autofahrer einen Häuserblock umfahren, d. h. um ihn herumfahren. Er kann aber auch ein aufgestelltes Verkehrsschild um fahren und schließlich kann er im übertragenen Sinne eine Kontrollstelle umfahren, indem er sie – in einer wie auch immer gearteten Weise – vermeidet.

Bezogen auf unser Thema heißt das: Manche in der Phantasie vorgedachte Möglichkeit, Gebühren und Abgaben einzubehalten, wurde sicher zu allen Zeiten schon in der Praxis mit wechselndem Erfolg ausprobiert. Eine dieser Möglichkeiten ergab sich in Hinsicht auf das Entgelt für die Verzollung durch die wörtliche Anwendung des Ausdrucks „umgehen“. Anstatt den Weg zur Zollstelle zu wählen, wurde ein Um-Weg am Zoll vorbei eingeschlagen. Das konnten Schiffe zwar nicht, wohl aber Passagiere, evtl. sogar mit einer Traglast an wertvollen Waren.

Eine weitere Möglichkeit den Zoll – im übertragenen Sinne – zu umgehen, war das Versteck, eine auch heute noch beliebte Art, Schmuggelgut über eine Grenze oder an einer Kontrollstelle vorbei zu schleusen. Schließlich bot die Ausrede, das Sichdummstellen, das Leugnen oder gar das Schwören eine vermeintliche Chance, die Zollgebühr zu hinterziehen. Die Oberlahnsteiner Zollregister bieten beredte Beispiele für die im voramtsdeutsch „Defraudationen“ genannten Betrügereien. Sie waren, berichtet Michel in der Lahnsteiner Stadtgeschichte, „selten“, solange sich die Beamten an die Vorschriften hielten, seien aber mit dem Anstieg der Zollbefreiungen gewachsen, um dann fortzufahren: „Unter zollfreiem Kriegsgut versteckt, passierten die wertvollsten Güter. Oder man schichtete auf Flößen mächtige Holzstapel und verstaute darunter hochwertige Waren“.²⁹

Doch der Einfallsreichtum der Defraudanten war viel größer als bisher in der einschlägigen Literatur erwähnt.³⁰

Nun, wir werden es erleben, wie der Zoll umgangen oder – wie es in den Zollrechnungen heißt – „überfahren“ wurde.

Die Zölle als Verhandlungsobjekt

Vor dem Hintergrund, dass sich infolge der mehrfachen Abkassierung der Schiffer an den verschiedenen Zollstellen am Rhein, die transportierten Waren zwischen Ehrenfels/Bingen und Koblenz schon Mitte des 14. Jahrhunderts um 75% verteuerten,³¹ ist es erklärlich, wenn mancher Transporteur zum Defraudanten wurde. Doch gab es auch außer den Zollfreibriefen ganz legale Möglichkeiten – zumindest teilweise – die Höhe der Zölle durch Feilschen zu mindern. Diese Praxis hatte ihren Ursprung im Wettbewerbsverhalten der Schiffer untereinander. Das nutzten Kaufleute aus, indem sie demjenigen Transportunternehmer ihre Waren anvertrauten,

der das günstigste Pauschalangebot für Verladung, Beförderung, Personal und Zoll unterbreitete.³² Inwieweit sich dabei das Zollpersonal von der Höhe der „Akzidentalien“ beeinflussen ließ, wird sich wohl kaum feststellen lassen. Neben diesen kleinen Geld- und Naturalgeschenken, deren Annahme durchaus erlaubt war, erfreuten sich der Zollbeseher Altenkirch und der Zollnachgänger Ott 1798 weiterer Zuwendungen durch die Schiffsleute: Zucker, Kaffee, Öl, Hering, Bücking, Gemüse, Schinken, Käse, Kastanien, Salz, Stockfisch und „Laperdon“. Ob das der Grund dafür war, sich in mancher Beziehung großzügig bei der Verzollung zu zeigen?³³ Wer weiß!

Anzahl und Arten der Zollhinterziehungen

Um die Bedeutung der Zollvergehen einschätzen zu können, wurden aus der reichen Überlieferung (1540–1769 und ab 1790) die Zollschreibereirechnungen der Jahre 1658–1767 ausgewertet.³⁴ Das geschah unter dem Gesichtspunkt einer relativ kontinuierlichen Verfügbarkeit. Von den 110 Jahren liegen für 95 Jahre die Rechnungen vor. Von fünf Jahren dieser Zeitspanne ließen sich z. B. wegen Beschädigung des Papiers – keine Angaben ermitteln, so dass für mehr als 80% der genannten Jahre die Angaben herangezogen werden konnten. In diesen 90 Jahren gab es in 40 Jahren keine Hinterziehungen und von weiteren 25 Jahren melden die Rechnungen nur je eine Unregelmäßigkeit pro Jahr. In den restlichen 35 Jahren erfolgten jeweils zwei bis sieben Betrügereien.

Gemessen an den Gesamtverzollungen hielten sich die Vergehen in engen Grenzen. So betrug zum Beispiel im Jahre 1698 bei 3.050 vorgenommenen Zollhandlungen der Anteil der Hinterziehungen gerade mal 3%.³⁵ Es gab Zeiträume, in denen die Titel „Strafen und Lügengelder der Schiffsleute“ keine Eintragungen aufwiesen, z. B. 1669–1672 oder 1752–1757. Zu anderen Zeiten häuften sie sich, etwa 1685–1687 mit 14 Vergehen und 1714–1715 mit zehn Hinterziehungen. Bei genauer Betrachtung sind das jene Jahre, in denen die Rheinlande in kriegerische Auseinandersetzungen hereingerieten (Pfälzischer bzw. Spanischer Erbfolgekrieg). Es scheint, als habe in „ruhigen Zeiten“ kaum die Neigung zu Defraudationen bestanden. Überhaupt gewinnt man den Eindruck erheblich rückläufiger Zollvergehen ab 1717, und zwar weniger als insgesamt 20 innerhalb der folgenden 50 Jahre. Über die Gründe lässt sich trefflich spekulieren. Lag es etwa an der zunehmenden Ehrlichkeit der Schiffsleute gegenüber dem Risiko erwischt zu werden? Oder waren die Kontrollmechanismen inzwischen so verfeinert, dass es schwieriger geworden war, den Zoll zu umgehen oder zu „überfahren“?

Bevor wir uns den Arten der Hinterziehungen zuwenden, ist ein Blick auf die Höhe der geforderten Geldleistungen angebracht. Dabei spielten der Wert der durchgeschmuggelten Ware, die Häufigkeit sowie die Art und Weise der Vergehen eine Rolle. Strafgelder zwischen einem und zehn Gulden waren die Regel, höhere Beträge – gar über 20 – die Ausnahme.

Einnahme **Strafen und Lügen Betler der** **Schiffleute.**

Item dem Königlicher Majestätlicher Person von
 Oben. Majestät und wahren Erbedanten
 mit seinen Rathen an folgenden Zeit
 abgangsmal vorbey gegangen, für
 sprach gegeben d. 17. April " " "

Item dem Königlicher Majestätlicher Person von
 Oben. Majestät und wahren Erbedanten
 mit seinen Rathen an folgenden Zeit
 abgangsmal vorbey gegangen, für
 sprach gegeben d. 17. April " " "

Item dem Königlicher Majestätlicher Person von
 Oben. Majestät und wahren Erbedanten
 mit seinen Rathen an folgenden Zeit
 abgangsmal vorbey gegangen, für
 sprach gegeben d. 17. April " " "

Item dem Königlicher Majestätlicher Person von
 Oben. Majestät und wahren Erbedanten
 mit seinen Rathen an folgenden Zeit
 abgangsmal vorbey gegangen, für
 sprach gegeben d. 17. April " " "

Item dem Königlicher Majestätlicher Person von
 Oben. Majestät und wahren Erbedanten
 mit seinen Rathen an folgenden Zeit
 abgangsmal vorbey gegangen, für
 sprach gegeben d. 17. April " " "

t.

12

2

130

12

3

8 40

**Summa Straffen und Lügen Better der
Schiffleuthen**

Item Nicolaus Visswarter zu Coppard von
müßig wegen verurtheilt sollo zu Lang
gestrafft sein

1 R.

4 20

Item Johan Philip Winger zu Luan
dang und ins. Es ogerangemalt zu
Lang von ein geurtheilt sein

5 -

N. 2.

Wille unring beigegenden. Ist stati von
verurtheilt.

Latus

7 20

**Summa Straffen der
Schiffleuthen**

— 34. R. 30. R.

Faksimile und (nachfolgend) Transkription der 1685 in den Zollrechnungen vermerkten Zollüberschreitungen.

Einnahmb

Straffen und Lügen Geltter der Schiffleuthen (1685)³⁶

Von Hauß Geörg Meyer Fischern von Oberwesel umb weilen Er Abendts mit seinem Nachen an hiesigem Zoll ohnangemeldet vorbey gefahren. Zur straff erhoben 1 gfl, thut

2 fl

Item von Georg Michael Stewermann Zu Meintz umb dass er den Nachgänger mit ungeziemenden Reden angefahren und Zuschlagen getrohet

1 fl 30 x

Item Daniel Altenkirchen Zu Coblenz umb weilen Er auf vielfältiges erinuern verleugnet und sich vermessen bey verlust seiner Schiffart Kein Korn geladen Zuhaben, bey Zweymahliger visitirung des Nachens aber sich über 100 Malter Korn befunden, gestrafft umb

12 fl

Item von Niclaß Neid zu Boppart weilen Er oberhalb des Zolls Juden außgeladen und unter dem Zoll Selbige wieder eingeladen, straff empfangen

3 fl

Item Henrich Cloß Fergern zu Braubach umb dass Er etlichmahl und denn auf vorher beschehene ermahnung im herauf fahren den Zoll verfahren, gestrafft umb

8 fl 40 x

Einnahmb

Straffen und Lügen Geltter der Schiffleuthen

Item Niclaß Schwartzen zu Boppart ebenmäßig wegen verfahren Zolles zu Berg gestrafft umb

4 fl 20 x

Item Johan Philips Weigand Ferger zu Braubach umb dass Er ohnangemeldet zu Berg vorbey gefahren gestrafft umb

3 fl

Alles vermög beyliegenden Attestati vom Nachschreiber

Latus 7 fl 20 x

Summa Straffen
der Schiffleuthen
34 fl 30 x

Soviel Betrügereien während eines Jahres wurden in keinem anderem Jahr zwischen 1658 und 1767 je wieder erreicht oder gar zahlenmäßig übertroffen. Diese Eintragungen von 1685 spiegeln recht gut die Arten und Häufigkeiten der Übertretungen.

gfl = Goldgulden (1 gfl = 2 fl)
fl = Gulden, x = Kreuzer
1 fl = 60 x
Latus = Summe (der beiden) Seiten
Ferber = Fährmann
(verfahren) Verfahrung = Hinterziehung

An erster Stelle rangieren die Vergehen wegen Umfahrung des Zolls, indem die Schiffer glaubten, unbemerkt die Zollstelle passieren zu können.

Auf den nächsten Plätzen folgen die Verleugnung, zollpflichtige Waren zu transportieren, die Beleidigung des Zollpersonals und falsche Angaben zu der Art des Transportgutes.

Weniger häufig kam es vor, dass die Schiffsführer ihren jüdischen Passagieren erlaubten, vor der Zollstelle das Schiff zu verlassen, um es nach Abwicklung der Zollformalitäten in gehörigem Abstand vom Martinsschloss wieder zu betreten. Auch die Nichtvorlage des „Kranenzettels“ führte zu Bestrafungen. Schließlich umgingen auch die Transporteure den Zoll, indem sie anstatt des Wasserweges den Landweg auf der linken Rheinseite benutzten.

Die folgenden Beispiele veranschaulichen die erwähnten Arten der Zollvergehen:

Unangemeldet am Zoll vorbeigefahren

Der fürstlich-düsseldorfsche Sekretär Max de la Marche hatte 1664 Wein ohne Freibrief am Zoll „vorübergeführt“. Deshalb war im Folgejahr eine erhebliche Nachzahlung fällig, wovon er zunächst nur 45 fl entrichtete.

Im Jahre 1680 war der Schiffer Peter von Koblenz – vermutlich als die Besichtigung des Schiffes bereits begonnen hatte – ohne Genehmigung fortgefahren. Deshalb musste er zwei Zollfuder zu 12 Gulden 57 Kreuzer nachverzollen.

Den Schiffer Adam Weil erwischte es 1684 in flagranti. Er hatte schon die Zollstelle unangemeldet passiert, wurde aber (vom Zollnachen) ein- und zurückgeholt. Das kostete den „Schnellfahrer“ sieben Gulden.

Im Jahr zuvor versuchte Johannes Gräf von Niederlahnstein mit einem geladenen Fass Wein „vermessentlich“ durchzufahren. An einer Strafe von 6 fl kann er hingegen nicht vorbei.

Die höchste im Zeitraum 1658–1767 erhobene Strafe traf den kölnischen Schiffmann Johannes Rheindorff, der sechs „Zuläst Wein mit des Fürsten von Ostfrieslandt pagage ohnverzollt und ohnangemeldet vorbeig geführt“ hatte. In dieser Angelegenheit mit einem Herrn vom Adel wollte sich der Oberlahnsteiner Zollschreiber Löhr die Finger nicht verbrennen. Deshalb legte er den Fall der kurfürstlichen Regierung in Mainz zur Entscheidung vor. Von dort erging 1701 der Befehl, für die Übertretung der Zollvorschriften 60 Gulden zu fordern.

Auch den Schiffmann Michael Zehl von Boppard traf es hart. Indem er 1715 versuchte, „drei Stück Wein“ unangemeldet der Zollbehörde zu verheimlichen, machte er sich schuldig und büßte mit 40 Gulden.

Manche Kapitäne glaubten vor der Verzollung sicher zu sein, wenn sie sich möglichst weit von der Zollstelle entfernt auf dem Rhein bewegten, das heißt, nahe am jenseitigen Ufer. Dieser Versuchung verfiel auch Baltes Noninger von Kapellen, der 1712 zwei mit Pfählen beladene Nachen „auf der anderen Seithen vorbeigeführt“ hatte. Seine Strafe fiel recht milde aus. Sie betrug nur einen Gulden.

Andere Schiffer unternahmen es, im Schutze der Nacht – die damit verbundene Gefahr missachtend – unbemerkt den Zoll zu umgehen. Bei einer solchen „Schleichfahrt“ wurde Johannes Gräf von Niederlahnstein 1698 erwischt als er mit einer

Ladung Äpfel in zwei Nachen die Durchfahrt versucht hatte. Das kostete ihn zwei Gulden Strafe.

Wiederholungsfälle zogen härtere Strafen nach sich. Das musste 1668 Johannes, der Wirt von (Koblenz-)Kapellen erfahren. Einmal fuhr er mit einem halben Fuder Wein, ein anderes Mal mit vier Malter Korn nachts, ohne die Zollstätte anzusteuern oder auf andere Weise seine Fahrt anzukündigen, dort vorbei. Das Zollamt ahndete diese Vergehen mit sechs Gulden.

Die erwähnten Beispiele könnten zu der Vermutung Anlass geben, als seien solche „Umfahrungen“ die Regel gewesen. Das war jedoch nicht der Fall, denn innerhalb von einhundert Jahren (1660–1760) kamen sie weniger als 50-mal vor und in den Jahrzehnten nach 1720 äußerst selten.

Unterschlagungen, Verleugnungen, falsche Angaben

1697 versuchte Johannes Cron von Kapellen ein Ohm Wein „durchzuschleppen“. Das Fässchen hatte er unter 50 Bürden Heu, was er als „herrschaftliches Heu“ für die kurfürstlich-trierische Hofstatt in Ehrenbreitstein deklarierte, verborgen. Zur Strafe zahlte er drei Gulden.

Dieses Beispiel weist auf eine Fracht hin, derentwillen die allermeisten Unterschlagungen stattfanden, den Wein. Die wegen solcher Vergehen auferlegten Strafen überschritten nur in Ausnahmefällen die 10-Gulden-Marke.

Ein solcher Fall ist von Heinrich von Koblenz überliefert. Er war 1662 nachträglich aufgefallen, weil seine Weinladung nicht mit seinen Angaben übereinstimmte. Deshalb fand eine Nachverzollung mit vier Zollfuder statt, wofür er 12 fl 17 alb entrichten musste.

Zwei weitere Beispiele über recht hohe Strafen mit 20 bzw. 12 fl sind in dem einleitenden wörtlich übernommenen Eintrag in der Zollsreiberrechnung von 1698 und im Faksimiletext von 1685 erwähnt. In allen Fällen wurden die Schiffer für falsche Angaben mit 3–10 fl zur Kasse gebeten.

Darunter befand sich auch der Schiffmann Simon von Koblenz. Er hatte 1663 „zwei Stück Wein“ geladen, was er aber verschwieg. Als das die Zollbehörde „nach der Hand“ erfuhr, fand eine Nachverzollung statt, wobei die beiden Fässer zu einem Zollfuder gerechnet und mit 3 fl 4 alb verzollt wurden.

Trotz eines Meineids brauchte Heinrich Zimmer von Düsseldorf auch nur 3 fl zu erlegen. Sein Vergehen bestand darin, dass er 1707 zwei „Zuläst“ Wein unter einer Holzladung versteckt und durch ein „Handgeliebtnuß“ (Handgelöbnis) geschworen hatte, keinen Wein mitzuführen.

Weinfässer unter Holzstapel zu verstecken, um sie durch den Zoll zu schmuggeln, wurde von den Kapitänen mehrfach praktiziert. Einem Verdacht begegneten die Schiffsführer dadurch, indem sie „sich verschworen, gar keinen Wein geladen zu haben“.

Es ist müßig weitere Beispiele anzuführen, denn die Art und Weise solche Fracht zu leugnen, war fast immer dieselbe. Nur ein Fall ist bekannt, dass ein Schiffer anstatt des Weins Getreide, und zwar 50 Malter Hafer, unter Brennholz verbarg, wodurch er sich eine Strafe von 3 fl einhandelte.

Manipulationen mit dem „Kranenzettel“

(vergleiche dazu die Anmerkung 27!)

So wie in Andernach der Rheinkran dazu diente, die Mühlsteine aus der Eifel auf Schiffe zu verladen, versah auch der Kran zu Oestrich im Rheingau eine ähnliche Tätigkeit: die Verladung von Weinfässern. Nahm ein Schiffer die Arbeit des Krans in Anspruch, so erhielt er darüber von dem „Kranenmeister“ eine Bescheinigung, aus der hervorging, was und in welcher Anzahl verladen worden war. Dieser „Kranenzettel“ diente dem Zoll gegenüber als Nachweis über die Schiffsfracht. Kapitäne, die zum Beispiel den mitgeführten Wein unter Holzstapel versteckten, vermieden es natürlich, einen Kranenzettel zu präsentieren. Das konnte sie teuer zu stehen kommen. Martin Wolfrath von Köln traf es 1736 besonders hart. Er leugnete, einen Kranenzettel zu besitzen und bekräftigte seine Aussage zudem noch durch ein „Handgelöbniß“. Bei der Visitation seines Schiffes entdeckten die Zollbeamten Zuladungen, die nur durch einen Kran erfolgt sein konnten. Dementsprechend besaß der Kapitän auch eine entsprechende Quittung über das „Kranengeld“, die er jedoch verleugnete. Seine Falschaussage kostete ihn 20 Gulden. Seine Kollegen Simon Hammer von Vallendar und Friedrich Veith von Köln wurden „wegen producirten unrichtigen Kranenzettel“ bzw. wegen „zurückbehaltenen Kranenzettel“ mit 33 fl 20 Kreuzer resp. 40 fl noch empfindlicher bestraft.

Zu welcher Strafhöhe solche Versuche im Einzelfall führten, musste auch Wilhelm Schuck erfahren. Weil er den Kranenzettel für die Verladung von einem Fuder Wein nicht vorlegte, forderte die Zollstelle 8 fl (1766) und in einem ähnlich gelagerten Fall 1768 sogar 14 Gulden.

Im Originaltext von 1717 liest sich ein solcher Eintrag in der Oberlahnsteiner Zollschreibereiberechnung so:

Von Haß Wendel, gräflicher Schiffmann, welcher seinen Binger Cranen Zettel verschwiegen, zur Straf erhoben 8 fl.

Glimpflicher kam ein Koblenzer Schiffmann davon „welcher zu Österich im Ringau Wein ein- und Kraut darübergeladen“ und ohne den Empfang eines Kranenzettels fortgefahren war. Von ihm erhoben die Zollbeamten nur zwei Gulden Strafe.

Der Fall beweist, wie gut die Kommunikation zwischen den kurmainzischen Zollstellen in Bingen und Oberlahnstein funktionierte.

Dem Ärger Luft gemacht

Bestrafungen erfolgten auch bei Beleidigungen, Handgreiflichkeiten und Drohungen gegenüber dem Zollpersonal:

Ein Mainzer Schiffer musste 1½ fl entrichten, weil er 1685 den Nachgänger „mit ungeziemenden Reden angefahren“ hatte (siehe dazu den Faksimilleabdruck).

Ein anderer Schiffsführer zahlte 2 fl für die Beleidigung des Nachgängers, gegen den er 1715 „mit groben Worthen herausgefahren“ war.

Der Kölner Schiffmann Johann Stetten wurde zu einer „wohlverdienten Strafe“ von 5 fl verurteilt. Er hatte 1699 den „alten Beseher“ in einem Lahnsteiner Wirtshaus „gröblich gescholten und beleidigt“.

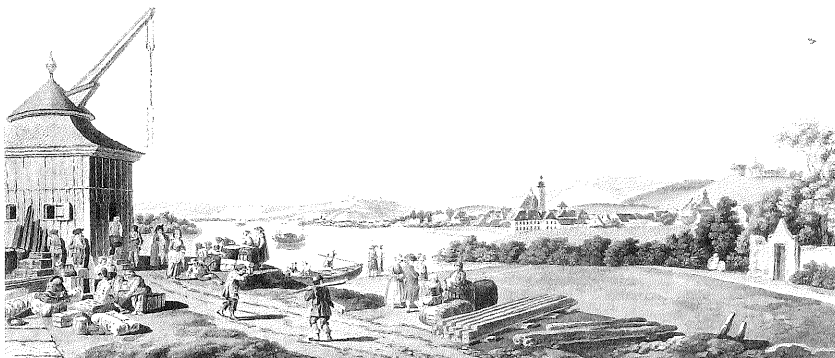


Abb. 2: Frachtgut und Passagiere am Oestricher Kran (Zeichnung von Laurenz Jansch 1820).

Um ihrem Unmut Luft zu machen, unterschieden die verärgerten Schiffer nicht zwischen Zollbeamten und -dienern:

1697 „verfuhr“ ein Kölner Schiffer die Zolldiener auf der Zollstelle „mit einigen Schmähworten“. Das trug ihm eine Strafe von einem Gulden ein.

Johann Mühlen von Köln „verfuhr mit groben Worten“ gegen die Zolldiener und warf ihnen 1706 das Geld (2 fl) vor die Füße.

Der Schiffmann Wilhelm Hebb versuchte 1697 mit drei Ohm Wein vorbeizufahren. Als die „Schiltwacht“ das anzeigen wollte, bedrohte er sie mit dem Gewehr und der Ankündigung „Feuer zu geben“. Dafür wurden ihm 3 fl abgefordert.

Ebenfalls drei Gulden musste der Schiffer Johannes Taubgen von Boppard 1687 herausrücken, weil er „mit gotteslästerlichen Flüchen gegen die Zollbedienten herausgefahren“ war.

Die Höhe der Strafe richtete sich ganz nach den Umständen, in deren Zusammenhang die Drohungen und Beschimpfungen erfolgten:

Hans Jakob Breidenbach von Niederlahnstein war 1689 mit etlichen Maltern Korn am Zoll vorbeigefahren. Als er angehalten wurde „fuhr er mit freventlichen Scheltworten gegen das Zollpersonal heraus“. Das kostete ihn 10 fl Strafe.

Niklas Löhr von Rhens griff 1687 die Zollbedienten „auf öffentlicher Gasse mit groben Scheltworten an“. Weil er zudem mit „etlichen Hut Salz“ vorbeigefahren war, musste er 15 fl zahlen.

Gödert Gellner von Boppard schied 1665 im Zank vom Zollnachgänger, schlug ihn und fuhr ohne Erlaubnis von dannen. Das kam ihm sehr teuer zu stehen. Die Strafe dafür betrug 40 (!) Gulden.

Meistens nennen die Strafregister weder die näheren Umstände einer Beleidigung noch begründen sie die Höhe des Strafgeldes. So erfahren wir auch nicht, warum der Schiffer Arnold Wiedt 1681 den recht hohen Betrag von 9 Gulden zu entrichten hatte. Allein „wegen einiger ausgegossener Schmähworte“ lässt sich das kaum rechtfertigen.

Judenzoll

An zwei Stellen in den Zollrechnungen des hier betrachteten Zeitraumes (1658 bis 1767) ist genau vermerkt, welche Gebühren von Juden, die den Zoll passieren, zu erheben sind:

1669 heißt es:

Jeder Jude, der zu Wasser oder zu Land vorüber reist, ist jedes Mal 3 alb schuldig.

(Zu jener Zeit galt ein Albus – alb – acht Pfennig und auf einen Gulden rechnete man 24 alb).

1744 lautet der Eintrag – was wohl nur als eine Erinnerung gedacht war:

Jeder Jud gibt, wenn er zu Berg oder zu Tal fährt, an Judenzoll 10 Kreuzer.

(Einem Gulden entsprachen damals 60 Kreuzer zu je vier Pfennig)

Umgerechnet in Pfennig hatte sich die Zollgebühr für Juden innerhalb der letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts von 24 auf 40 Pfennig pro Person erhöht. Trotz der – aus heutiger Sicht – geringen Beträge nahmen manche Passagiere einen Landmarsch auf sich.

Die dem Zoll jährlich zufließenden Summen aus dem Einnahmeposten „Judenzoll“ schwankten ganz erheblich. Sie bewegten sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von vier Gulden 1657 bis 51 Gulden 1685.

Aus den Angaben der einzelnen Jahre lässt sich auch errechnen, wie viel Juden am Oberlahnsteiner Zoll ihre Gebühr bezahlten. Es handelte sich 1681 um 75 und 1695 um 304 Personen.

Sicher trifft hier ebenfalls zu, was weiter vorn über die durch Kriegseinwirkungen bedingten Schwankungen der Zolleinnahmen ausgeführt wurde.

Wie jüdische Schiffsreisende die Kapitäne veranlassten, ihnen zur Umgehung des Zolls zu verhelfen, zeigen die folgenden Beispiele:

1667 wird berichtet, Mängen Judensohn von Boppard sei mit seiner Frau aus einem Nachen gestiegen und habe dadurch den Zoll „verfahren“. Deshalb musste er eine Strafe von 2 fl 9 alb hinnehmen.

Gleich drei Delikte beging 1698 der Sohn des Juden Gombrich von Koblenz indem er seine Konfession samt seiner Ladung verschwieg und außerdem noch unangemeldet am Zoll vorbeifuhr. Die Zollbeamten müssen an jenem Tag wohl gut gelaunt und milde gestimmt gewesen sein, indem sie ihn nur mit einem Gulden belangten.

Ohne die Mitwirkung der Schiffsführer war es den Juden nicht möglich, den Versuch zu unternehmen, einige Albus oder Kreuzer einzusparen. Er musste sie – evtl. gegen ein Trinkgeld – an Land lassen und nach einiger Zeit außer Sichtweite der Zöllner wieder an Bord nehmen. Verlieh diese Aktion erfolglos, büßten entweder die betreffenden Personen oder der Schiffer. Dies zeigen die beiden folgenden Beispiele:

1701 war ein Jude von Breisig „seines Leibzolls halber oberhalb des Zollhauses aus- und unterhalb wieder eingestiegen“. Nachträglich musste er deswegen mit 1½ fl seinen Verpflichtungen nachkommen.

Hingegen wurde 1699 der Schiffmann Quirin Engel von Kestert mit dem gleichen Betrag bestraft, weil er „4 Juden oberhalb des Zolls ausgesetzt und unter dem Zoll wieder eingenommen“ hatte.

Es kam auch vor, dass ein Schiffer gegen eine Gefälligkeit (?) die Konfession seiner Passagiere falsch deklarierte. Johannes Sintzig musste 1717 „wegen verschwiegener Juden nebst dem Zoll“ 4½ fl entrichten.

Die Benutzung des Landweges anstatt des Wasserweges

Manche Transporteure mieden die Wasserzollstelle indem sie ihre Waren auf der gegenüberliegenden Rheinseite von Oberlahnstein beförderten und dadurch unter Umständen Umwege in Kauf nahmen. Dazu entschloss sich 1709 auch der Bäcker Johannes Wirges von Niederlahnstein. Er hatte auf der anderen Seite „zum Abbruch des Zolls“ 30 Malter Spelzen (Spelz – Dinkel/Weizenart) „auf der Ax vorbeiführen lassen“. Infolge der Nachverzollung verteuerte sich seine Ware um 3 Gulden. (Auf der Ax – mit dem Fuhrwerk, also per Achse).

Johannes Schergen, ein anderer Niederlahnsteiner, ließ ebenfalls auf der linken Uferseite Waren befördern. „Zum Abbruch des Zolls“ hatte er 1710 20 Malter Bohnen und Nüsse „auf der Ax vorbeiführen lassen“. Zur Strafe wurden 1½ fl erhoben.

Mit diesen beiden Beispielen über die – wörtliche – Umfahrung der Zollstelle soll es sein Bewenden haben.

Abschließend möge ein Eintrag in der Oberlahnsteiner Zollrechnung von 1724 den Hinweis dafür liefern, dass sich europäische Geschichte selbst in den Manualen eines lokalen Zollamtes spiegelt.

Jost Ferberich, ein Schiffmann, hatte „mit nach Hungarn gezogenen Leuthen allhier 3 bis 4 Zuläst Wein betrüglicher weiß vorbeigeführt“. Zur Strafe wurden 16 Gulden erhoben.

Mit nach „Hungarn gezogenen Leuthen“ sind unzweifelhaft jene Auswanderer gemeint, die nach der 1718 erfolgten Vertreibung der Türken aus dem Banat (heute größtenteils zu Rumänien gehörig) auf Geheiß des Prinzen Eugen von Savoyen dieses Gebiet besiedelten.

Zusammenfassung

Ungeachtet der vielen angeführten Beispiele³⁷ über Zollhinterziehungen an der kurfürstlich-mainzischen Zollstelle in Oberlahnstein war die Anzahl der „Defraudationen“, gemessen an der sehr großen Zahl der jährlich vorgenommenen Zollhandlungen, gering. Deshalb ist es auch nicht übertrieben, den Schiffern, die sich der gewiss nicht willkommenen Prozedur der Verzollungen zu unterziehen hatten, ein hohes Maß an Ehrlichkeit zuzubilligen.

Anschrift des Verfassers:
Josef Kläser
Römerstraße 12
56337 Kadenbach/Ww.

Quellenangabe/Anmerkungen:

- ¹ Grundlage dazu sind die Oberlahnsteiner Zollschreibereichnungen im Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (fortan nur WI) Bestand 107
- ² präterieren – übergehen
- ³ WI 107/755
- ⁴ Michel, Fritz, Geschichte der Stadt Lahnstein, Lahnstein 1982, hier: S. 73
- ⁵ wie Anm. 4, S. 74
- ⁶ wie Anm. 4, S. 81/82
- ⁷ wie Anm. 4, S. 87
- Johann Erhard Löhr (1685–1715) z. B. bekleidete außer seinem Posten als Zollschreiber die Stelle als Amtsverwalter und Saalkellner (Finanzbeamter). Er war Erbleihnehmer der kurfürstl. Weißmühle bei Oberlahnstein und Erbauer des kurfürstl. Buchenberger Hofes im kurfürstl. „Forstwald“ bei Braubach. Vergl. dazu Anm. 4, S. 91, 104, 152
- ⁸ WI 107 für die Jahre 1540–1769; 1790–1817 zusammen mit den Amtsrechnungen
- ⁹ wie Anm. 4, S. 82
- ¹⁰ wie Anm. 4, S. 82/83. Zu den Aufgaben der einzelnen Funktionsträger des Zollamtes vergl. die „Instruktionen“ in WI 102/597 und 599; 107/322
- ¹¹ Volk, Otto, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein. Wiesbaden (Hist. Komm. für Nassau 63) 1998, S. 533
- ¹² WI 107/83
- ¹³ wie Anm. 11, S. 601
- ¹⁴ wie Anm. 4, S. 76
- ¹⁵ WI 107/860
- ¹⁶ WI 102/606
- ¹⁷ WI 107/721, 722, 733, 735, 738, 739, 745, 752, 795
- ¹⁸ wie Anm. 11, S. 563
- ¹⁹ wie Anm. 11, S. 564
- ²⁰ wie Anm. 11, S. 566
- ²¹ WI 102/11
- ²² wie Anm. 15
- ²³ wie Anm. 4, S. 84
- ²⁴ wie Anm. 4, S. 79
- ²⁵ wie Anm. 11, S. 57 ff., hier: S. 573; Anm. 4, S. 77
- ²⁶ WI 107/607
- ²⁷ Bei Weinverzollungen war die Vorlage der Kranenscheine (Kranenzettel – Bescheinigung des Kranenmeisters an der Ladestation) erforderlich. In der erneuerten Zollordnung für das Erzstift Mainz von 1690 heißt es dazu:
Den Kranenmeistern wird befohlen, alle einladende Güter ohne Unterschied zu specificiren und dergestalt unseren Zollschreibern zu Lahnstein ohne einigen Anstand zuzuschicken. (WI 106/2225)
Vergl. dazu auch: Anm. 4, S. 84
- ²⁸ wie Anm. 26
- ²⁹ wie Anm. 4, S. 79
- ³⁰ vergl. dazu: Volk, a. a. O., S. 584 ff
- ³¹ wie Anm. 19
- ³² wie Anm. 11, S. 568
- ³³ WI 102/591
- ³⁴ WI 107/720-814. Auf diese Quellen beziehen sich die nicht näher gekennzeichneten Angaben
- ³⁵ wie Anm. 3
- ³⁶ WI 107/747
- ³⁷ Die mehr als 40 Beispiele für Zollvergehen sind sämtlich den Zollrechnungen der Oberlahnsteiner Zollschreiber in WI 107/724-815 entnommen. Einzelnachweis beim Verfasser dieses Beitrags